

FLUGGAST-TIPP

CO<sub>2</sub>-Ausstoß kompensieren

**LUDWIGSHAFEN.** Den Urlaubsflug buchen und das schlechte Gewissen wegen der Treibhausgase beim Fliegen mit Spenden etwas beruhigen: Spezialisierte Organisationen ermöglichen Passagieren das, indem sie das gespendete Geld in Projekte zur Kompensation des Kohlendioxid-Ausstoßes (CO<sub>2</sub>) investieren – und damit zur Verringerung der Umweltbelastung an anderer Stelle beitragen möchten. Drei dieser Anbieter hat die Stiftung Warentest nun die Note sehr gut gegeben: Atmosfair, Klima-Kollekte und Primaklima.

Myclimate hat gut abgeschnitten, Klimamanufaktur und Arktik sind mit ausreichend bewertet. In die Note gingen die Kriterien Qualität der Kompensation, Transparenz über die Finanzen sowie Leitung und Kontrolle der Organisation ein. „Wichtig war uns auch, dass die Anbieter auf ihrer Internetseite deutlich machen, dass es besser ist, CO<sub>2</sub> zu sparen, als es zu kompensieren. Jeder Flug schadet der Umwelt, gleich ob an anderer Stelle CO<sub>2</sub> eingespart wird oder nicht“, so die Stiftung. Die Preise für die Kompensation liegen zwischen 5 und 23 Euro pro Tonne CO<sub>2</sub>. Ausgleichszahlungen an Anbieter von Kompensationen können oft als Spende von der Steuer abgesetzt werden (Ausnahme Arktik und Klimamanufaktur).

Die besten Noten gaben die Tester für Projekte, die dem Gold-Standard (CER) entsprechen, einem Gütesiegel für Klimaschutzprojekte in Entwicklungsländern. Der Standard „will sicherstellen, dass Projekte nicht nur dem Klima, sondern auch den Menschen nützen“, erläutert die Stiftung. Atmosfair und Klima-Kollekte unterstützen dem Bericht zufolge vor allem Projekte mit erneuerbaren Energien und zur Energieeffizienz.

Laut Stiftung verursachen die Bundesbürger allein mit ihren Flügen zu den Kanarischen Inseln einen CO<sub>2</sub>-Ausstoß von rund 5,8 Millionen Tonnen im Jahr. 2016 hätten die sechs gesteteten Anbieter zusammen im Geschäft mit Privatkunden rund 170.000 Tonnen CO<sub>2</sub> kompensiert, so Finanztest (Heft 3/2018). |shp

Schatten über Airbus-Erfolg

Flugzeugbauer steigert den Gewinn – Aber Triebwerksprobleme bremsen Höhenflug

VON THOMAS MAGENHEIM

**TOULOUSE.** Kaum sind die Probleme beim Militärflieger A400M endlich eingegrenzt, gibt es neue beim Verkaufsschlager A320neo. Der Airbus-Konzern, zu dem mehrheitlich auch der Speyerer Flugzeugteile-Zulieferer PFW Aerospace GmbH mit gut 1700 Mitarbeitern gehört, bleibt dennoch für 2018 zuversichtlich.

Dieses Lob kommt Tom Enders selten über die Lippen. „Ich danke den Regierungen, was ich sonst kaum mache“, sagte der Airbus-Chef zur Bilanzvorlage des europäischen Luft- und Raumfahrtriesen im französischen Toulouse. Was ihn gnädig stimmt, sind die mit der deutschen und sechs weiteren Regierungen getroffenen Vereinbarungen zum Militärtransporter A400M. Weil der Flieger nach jahrelanger Verspätung technisch immer noch nicht kann, was er soll, musste das zeitweise vor seinem Scheitern stehende Programm neu verhandelt werden. Und das sei nun endgültig der Durchbruch, sagt Enders. 1,3 Milliarden Euro für drohende Verluste musste Airbus dafür 2017 zwar zurückstellen. Weil es auch positive Sondereffekte gab, steht unter dem Strich dennoch ein auf fast 2,9 Milliarden Euro verdreifachter Nettogewinn.

Vor Jahresfrist musste Airbus für den A400M an gleicher Stelle noch 2,2 Milliarden Euro Rückstellungen wegen drohender Verluste verkünden. Auf über 8 Milliarden Euro summieren sich bis heute die Sonderlasten für den Transporter. Aber nun soll der Deckel drauf sein. „Das Schlimmste ist hinter uns“, betonte Enders mit Blick auf das Sorgenkind, um seinen Blick sogleich auf ein neues zu richten. Das ist mit dem Passagierflugzeug A320neo ausgerechnet der größte Verkaufsschlager in der Airbus-Flugzeugpalette, auf den 40 Prozent aller weltweiten Vorbestellungen entfallen.

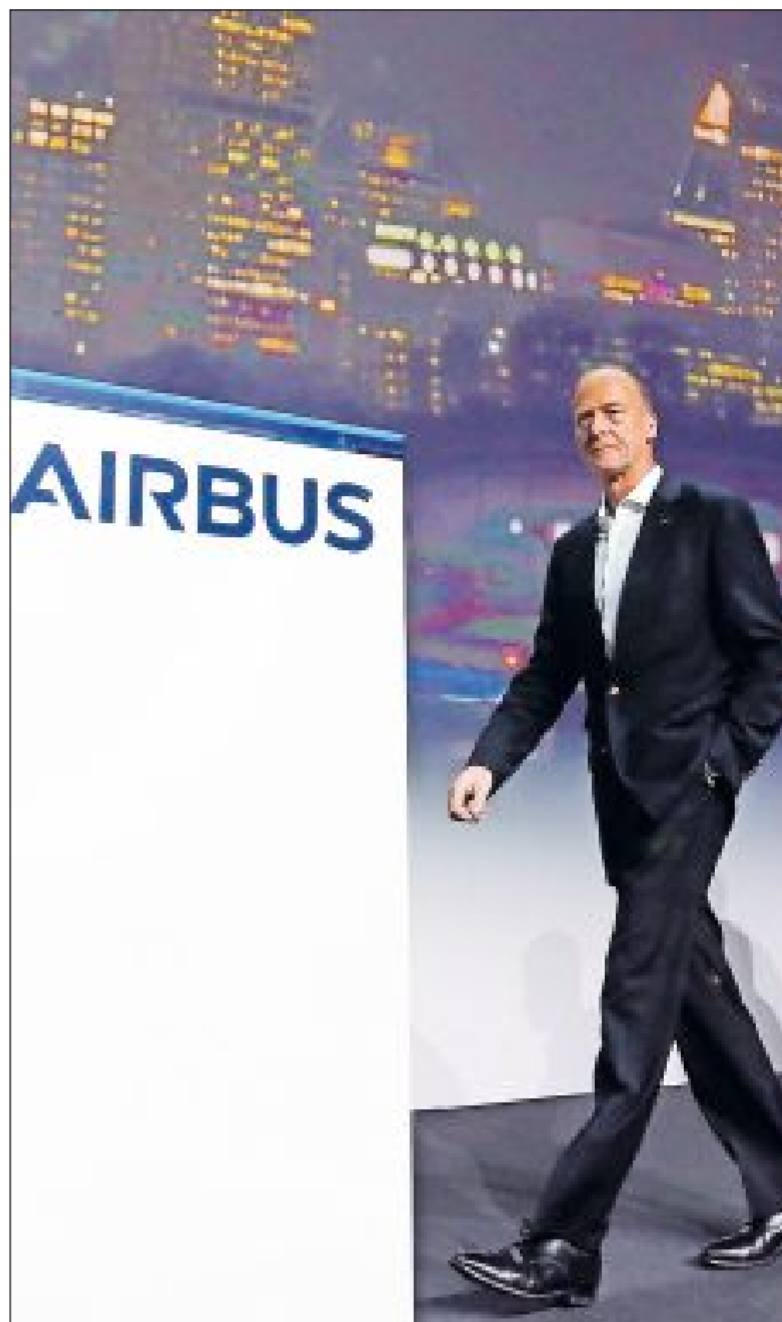
Erst vorige Woche wurde Enders mit der Hiobsbotschaft konfrontiert,

dass es bei den Triebwerken des US-Zulieferers Pratt & Whitney (P&W) neue Probleme gibt. Dessen Triebwerke drohen während des Flugs auszufallen, weshalb Flugsicherheitsbehörden schon einige Einschränkungen für den Betrieb verhängt haben. Außerdem stockt bei Airbus nun die Produktion des Hoffnungsträgers. Halbfertige Maschinen stehen auf Halde. Das stellt alle Pläne für 2018 in Frage.

„Wir sind Krisenmanagement gewohnt“, sagt Airbus-Chef Tom Enders.

Denn eigentlich plant Airbus für dieses Jahr einen Auslieferungrekord von 800 Zivilmaschinen, nachdem 2017 diese Bestmarke von 688 auf 713 Flugzeuge erhöht worden ist. Etwa die Hälfte des neu geplanten Produktionsvolumens entfällt aber auf den A320neo, bei dem Airbus nun auf Ge- und Verderb von P&W abhängig ist. Enders bleibt zuversichtlich. „Wir sind Krisenmanagement gewohnt“, meinte er in einem Anflug von Galgenhumor. Probleme mit Triebwerken gebe es nun seit drei bis vier Jahren. Und meistens schaffe man angepeilte Ziele oder übertreffe sie sogar wie im Vorjahr.

Denn bereinigt um alle Sondereffekte hat Airbus seinen Gewinn vor Steuern und Zinsen 2017 nach einem überraschend starken Schlussquartal um 8 Prozent auf knapp 4,3 Milliarden Euro erhöht. Die Konzernumsätze sind bei knapp 67 Milliarden Euro konstant geblieben, obwohl der Konzern sein Geschäft mit Verteidigungselektronik verkauft hat, was die Erlöse um 1,7 Milliarden Euro schmälert. Die Dividende konnte deshalb von 1,35 auf 1,50 Euro je Aktie erhöht werden. Trotz A400M und jüngsten Strafzahlungen an die Münchner Staatsanwaltschaft in Höhe von 81 Millionen Euro für dubiose Praktiken beim Verkauf von Kampffjets nach Österreich sei 2017 ein sehr erfolgreiches Jahr für Airbus gewesen, findet Enders.



Airbus-Chef Tom Enders kommt in seinem letzten Jahr an der Spitze des Flugzeugbauers nicht zum Durchatmen. Noch ist unklar, wer ihm nach seinem Abschied im Frühjahr 2019 nachfolgt. FOTO: REUTERS

FIRMEN UND FAKTEN

„Rote Emmalie“ ist Kartoffel des Jahres

Die „Rote Emmalie“ ist zur Kartoffel des Jahres 2018 gekürt worden. Die Knolle aus der Lüneburger Heide wurde gewählt, weil sie aus ökologischer Züchtung stammt und durch ihre rote Farbe auffällt. Das teilte die Jury in Nürnberg auf der Biofach mit, die weltgrößte Messe für Naturkost und Naturwaren. Dem Arbeitskreis, der die Auszeichnung vergibt, gehören zehn Organisationen, Vereine und Unternehmen an, darunter die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, der Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt und der Anbauverband Bioland. Die seit 2006 verliehene Auszeichnung soll auf die Vielfalt bei den Kartoffelsorten aufmerksam machen. Gezüchtet hat die „Rote Emmalie“ Bio-Bauer Karsten Ellenberg aus dem niedersächsischen Barum bei Uelzen. |dpa

Deutsche Industrie schafft Beschäftigungsrekord

Die deutsche Industrie hat 2017 angesichts gut laufender Geschäfte einen Beschäftigungsrekord aufgestellt. Die Anzahl der Mitarbeiter im verarbeitenden Gewerbe wuchs im Jahreschnitt um 1,6 Prozent auf knapp 5,5 Millionen. „Das ist der höchste Stand seit Beginn der Zeitreihe im Jahre 2005“, so das Statistische Bundesamt. Seit dem Tiefpunkt 2010 als Folge der globalen Rezession hat die Industrie damit mehr als eine halbe Million neue Stellen aufgebaut.

Grund dafür ist die gute Konjunktur: Die Exporte erreichten 2017 ein Rekordniveau, da wichtige Märkte wie die USA und die Euro-Zone, aber auch große Schwellenländer wie China und Russland mehr Waren „Made in Germany“ kauften. Die Auftragsbücher sind prall gefüllt, was für einen anhaltenden Aufwärtstrend spricht. Auch das Inlandsgeschäft brummt, da viele Unternehmen mehr investieren und die Verbraucherstimmung angesichts von Rekordbeschäftigung und höheren Löhnen gut ist. Die Anzahl der 2017 geleisteten Arbeitsstunden erhöhte sich um 0,7 Prozent auf 8,365 Milliarden. |fr

Versorger MVV profitiert von Ökostrom-Geschäft

Umsatz und Ergebnis im ersten Quartal 2017/18 gesteigert

VON JUDITH SCHÄFER

**MANNHEIM.** Von Verkäufen, dem gut laufenden Projektgeschäft der Ökoenergie-Tochter Juwi und einem windreichen Herbst hat das Mannheimer Versorgungsunternehmen MVV Energie AG im ersten Quartal des Geschäftsjahres 2017/18 (30. September) profitiert.

Einen guten Start ins Geschäftsjahr 2017/18 hat das Mannheimer Energieunternehmen MVV im ersten Quartal von Oktober bis Dezember 2017 erwirtschaftet. Der bereinigte Periodenüberschuss nach Fremdartteilen erhöhte sich im Vorjahresvergleich um 8 auf 69 Millionen Euro, eine Steigerung um 13 Prozent. Das bereinigte operative Ergebnis vor Zinsen und Steuern (adjusted Ebit) lag mit 133 Millionen Euro im Berichtsquartal sogar um 18 Prozent höher als im Vorjahreszeitraum. Der Umsatz stieg gleichzeitig um 4 Prozent auf über 1,1 Milliarden Euro.

Beigetragen habe dazu dem Vorstandsvorsitzenden Georg Müller zufolge vor allem eine hohe Stromerzeugung aus den eigenen Windkraft-

anlagen aufgrund des starken Windaufkommens sowie die Projektentwicklung im Bereich der erneuerbaren Energien. Diese erfolgt in der Tochtergesellschaft Juwi in Würzburg. Auch habe es positive Einmaleffekte gegeben. Auf Nachfrage teilte ein Sprecher dazu mit, es handle sich dabei „um einzelne Verkäufe aus dem Anlagevermögen“. Als Beispiel nannte er den Verkauf der bisher im MVV-Besitz befindlichen, von der Pfalzkom/Manet seit Jahren genutzten Teile des Datennetzes an die Tochter der Ludwigshafener Pfalzwerke AG., der bereits im vergangenen August bekannt gegeben, aber offenbar erst im ersten Geschäftsquartal zahlungswirksam geworden war. Wie hoch der Anteil der Verkaufserlöse an der Gewinnsteigerung ist und um wie viele Verkäufe es sich in Summe handelt, sagte der Sprecher nicht.

Für das volle Geschäftsjahr 2018 bestätigte das Unternehmen den Ausblick. Danach erwartet die MVV bei Umsatz und operativem Ergebnis einen leichten Anstieg. Im Vorjahr hatte das Unternehmen ein bereinigtes Ebit von 224 Millionen Euro verbucht und 4 Milliarden Euro umgesetzt.

Michael Schroth setzt auf Barriquefässer

Asselheimer Winzer vertreibt größten Teil seiner Flaschenweine über den Handel – Riesling hat hohen Stellenwert



Die Hand des Winzers auf dem Etikett ist das Erkennungszeichen der Schroth-Weine.

FOTO: BENNDORF

VON EVA KLAG-RITZ

**GRÜNSTADT-ASSELHEIM.** So schnörkellos seine meist trockenen Weine daherkommen, so klar strukturiert ist auch die Architektur, mit der sich Michael Schroth in seinem Weingut umgibt. Dort hat er sich viel Platz für seine Barriquefässer geschaffen, ohne die er sich Vinifikation nach seiner Fassung eigentlich nicht mehr vorstellen kann.

In seinem Leben hat der noch 39-Jährige oft viel Kraft gebraucht, um Stolpersteine beiseite zu schaffen. Doch keiner hätte ihn je von seinem Weg zum Weingutsbesitz abbringen können. Das erkannte wohl schon sein Vater, ein Nebenerwerbswinzer, wenn er den Bub mit aufs Feld nahm oder zu den Winzern in der Umgebung, für die er Landmaschinen und Traktoren reparierte. Im „Gegengeschäft“ liehen die ihm Pumpen und Schläuche, damit aus seinen eigenen Trauben auch etwas werden konnte.

Nach der mittleren Reife gab es für Michael Schroth nur eins: die Winzerlehre. Als er dann mit gerade mal drei Hektar Rebfläche und jeder Menge

Herzblut in die Selbstständigkeit startete, war sein Vater immer an seiner Seite, um den jungen Mann bei seiner Existenzgründung auch finanziell nicht allein zu lassen. Ein leerstehendes Weingut in Asselheim bot ihm eine „Werkstatt“ für den Übergang. Und als 2010 die Grundstücke für die Betriebsgebäude seines eigenen Weingutes endlich beisammen waren, hat es dem jungen Winzer 95 Prozent seiner Jahresrente auf der inzwischen auf zehn Hektar angewachsenen Rebfläche komplett verhängelt. Ohne Versicherungsschutz. Umwerfen konnte ihn aber auch das nicht. Es hat ihn nur noch willensstärker werden lassen.

Heute, sieben Jahre später, hat der Weinmacher mit seiner kleinen Familie längst sein Domizil am Ortsrand von Asselheim bezogen. 20 Hektar bewirtschaftet er gemeinsam mit seinen vier Mitarbeitern. Trauben, die auf der gleichen Flächenmenge wachsen, kauft er noch einmal dazu, um vor allem auch den Handel, seinen wichtigsten Geschäftspartner, bedienen zu können. Gehen doch 70 Prozent der jährlich rund 280.000 Flaschen in Regale großer Einkaufsmärkte in der gesamten Republik.

Alle Flaschen tragen ein Etikett mit der Hand des Winzers, Symbol für die harte Arbeit der Weinbauern, aber auch für den Ehrgeiz des Winzers selbst. Gut 10 Prozent der Ernte gehen an Gastronomie und Hotellerie, um den Rest, um den Verkauf ab Hof, kümmert sich Ehefrau Jenniffer.

Durchschnittlich erntet Michael Schroth pro Hektar 6000 bis 7000 Kilo Trauben.

Waren es anfangs vor allem die „steinreichen“ Lagen rund um Asselheim, auf die der Winzermeister schwor, verarbeitete er seit 2016 auch Trauben aus dem „Kallstadter Saumagen“ und dem „Steinacker“. Doch auf die kalkigen Lehmböden im Grünstadter Raum, die Wärme ebenso wie Wasser speichern, lässt er nichts kommen. Garantieren sie ihm doch die gewünschte Qualität.

Durchschnittlich erntet Schroth pro Hektar zwischen 6000 und 7000 Kilo Trauben, bei den Lagenweinen, höchste Stufe seiner Klassifikation, sind es je nach Jahrgang zwischen 1800 und 3000 Kilogramm. Diese

Weine reifen, ob weiß oder rot, entweder nur im Holz oder häufig in Stahl und Holz, ehe sie wieder miteinander verschmelzen. Im Barriqueforum Pfalz hat Schroth seine Leidenschaft für die kleinen Fässer perfektioniert.

Ob Holz oder Stahl: Für Schroth kommt es auf „das natürliche Zusammenspiel von Klima und Boden an“, das für die Qualität maßgeblich sei. „Wir wollen die Einzigartigkeit der einzelnen Sorten bewahren, ihnen den letzten Schliff geben.“ So groß die Bedeutung der Rotweine im Hause Schroth auch ist, der Riesling hat ebenso einen hohen Stellenwert. „Fruchtig, frisch, nicht ganz trocken“, so beschreibt der Hausherr nicht alleine seine Gutsweine, die er zu einem kleinen Teil auch in Literflaschen abfüllt. Sein Netzwerk, seine Besuche ranghoher Messen und viele weitere Marketinganstrengungen, all das lässt ihn optimistisch in die Zukunft blicken. So geht er davon aus, dass er Ende des Jahres mit seinem Umsatz an der Millionenmarke kratzen kann.

Der 2016er Grauburgunder Asselheimer St. Stephan, ein Lagenwein, kostet 9,80 Euro.

